



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Cultur der Renaissance in Italien

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1896-

Der allgemeine Frevelsinn

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75767](#)

Zeit noch die stärksten Eindrücke hervorbrachte. — Es dauerte lange, bis andere Länder irgend ähnliche Erscheinungen aufwiesen

Die Phantasie, welche dieses Volk mehr als ein anderes beherrscht, ist dann überhaupt eine allgemeine Ursache davon, daß jede Leidenschaft in ihrem Verlauf überaus heftig und je nach Umständen verbrecherisch in den Mitteln wird. Man kennt eine Heftigkeit der Schwäche, die sich nicht beherrschen kann; hier dagegen handelt es sich um eine Ausartung der Kraft. Bisweilen knüpft sich daran eine Entwicklung ins Colossale; das Verbrechen gewinnt eine eigene, persönliche Consistenz.

Schränken gibt es nur noch wenige. Der Gegenwirkung des illegitimen, auf Gewalt gegründeten Staates mit seiner Polizei fühlt sich Federmann, auch das gemeine Volk, innerlich entwachsen, und an die Gerechtigkeit der Justiz glaubt man allgemein nicht mehr. Bei einer Mordthat ist, bevor man irgend die näheren Umstände kennt, die Sympathie unwillkürlich auf Seiten des Mörders.¹⁾ Ein männliches, stolzes Auftreten vor und während der Hinrichtung erregt vollends solche Bewunderung, daß die Erzähler darob leicht vergessen zu melden, warum der Betreffende verurtheilt war.²⁾ Wenn aber irgendwo zu der innerlichen Verachtung der Justiz und zu den vielen aufgesparten Vendetten noch die Straflosigkeit hinzutritt, etwa in Zeiten politischer Unruhen, dann scheint sich bisweilen der Staat und das bürgerliche Leben auflösen zu wollen. Solche Momente hatte Neapel beim Übergang von der aragonesischen auf die französische und auf die spanische Herrschaft, solche hatte auch Mailand bei der mehrmaligen Vertreibung und Wiederkehr der Sforza. Da kommen jene Menschen zum Vor-

¹⁾ Piaccia al Signore Iddio che non si ritrovi, sagen bei Giraldi III, Nov. 10 die Frauen im Hause, wenn man ihnen erzählt, die That könne dem Mörder den Kopf kosten.

²⁾ Dies begegnet z. B. dem Gioiano Pontano (de fortitudine, L.

II.); seine heldenmütigen Acolaner, welche noch die letzte Nacht hindurch tanzen und singen, die abruzzesische Mutter, welche den Sohn auf dem Gang zum Richtplatz aufheitert, u. s. w. gehören vermutlich in Räuberfamilien, was er jedoch übergeht.

schein, welche den Staat und die Gesellschaft insgeheim niemals anerkannt haben und nun ihre räuberische und mörderische Selbstsucht ganz souverän walten lassen. Betrachten wir beispielshalber ein Bild dieser Art aus einem kleinen Kreise.

Als das Herzogthum Mailand bereits um 1480 durch die inneren Kriisen nach dem Tode des Galeazzo Maria Sforza (oben Bd. I, S. 40 fg.) erschüttert war, hörte in den Provinzialstädten jede Sicherheit auf. So in Parma¹⁾), wo der mailändische Gouvernator, nachdem er durch Belohnung der Denuncianten vergeblich die Verbrecher hatte entdecken wollen, durch Mordanschläge in Schrecken gesetzt, sich die Freilassung furchtbarer Menschen abdringen ließ, wo Einbrüche, Demolitionen von Häusern, öffentliche Mordthaten, Plünderungen, besonders der Juden, schamlose Vergehen gegen die Sittlichkeit etwas Gewöhnliches wurden, wo zuerst massförmte Verbrecher einzeln, dann ohne Scheu jede Nacht große bewaffnete Schaaren herumzogen; dabei circulirten frevelhafte Späße, Satiren, Drohbriefe, und es erschien ein Spottsonett gegen die Behörden, welches dieselben offenbar mehr empörte als der entsetzliche Zustand selbst. Daß in vielen Kirchen die Tabernakel sammt den Hostien geraubt wurden, verräth noch eine besondere Farbe und Richtung jener Ruchlosigkeit. Nun ist es wohl unmöglich zu errathen, was in jedem Lande der Welt auch heute geschehen würde, wenn Regierung und Polizei ihre Thätigkeit einstellten und dennoch durch ihr Dasein die Bildung eines provisorischen Regiments unmöglich machten; allein was damals in Italien bei solchen Anlässen geschah, trägt doch wohl einen besondern Charakter durch starke Einmischung der Rache.

Im Allgemeinen macht das Italien der Renaissance den Eindruck, als ob auch in gewöhnlichen Zeiten die großen Verbrechen häufiger gewesen wären als in anderen Ländern. Freilich könnte uns wohl der Umstand täuschen, daß wir hier verhältnismäßig weit mehr Specielles davon erfahren als irgend anderswo, und daß die selbe Phantasie, welche auf das thatsfächliche Verbrechen wirkt, auch

¹⁾ Diarium Parmense, bei Murat. XXII, Col. 330 bis 349 passim. Das Sonett Col. 340.

das nichtgeschehene erinnert. Die Summe der Gewaltthaten war vielleicht anderswo dieselbe. Ob der Zustand z. B. in dem kraftvollen, reichen Deutschland um 1500, mit seinen kühnen Landstreichern, gewaltigen Bettlern und wegslagernden Rittern im Ganzen sicherer gewesen, ob das Menschenleben wesentlich besser garantirt war, läßt sich schwer ermitteln. Aber so viel ist sicher, daß das prämeditirte, besoldete, durch dritte Hand geübte, auch das zum Gewerb gewordene Verbrechen in Italien eine große und schreckliche Ausdehnung gewonnen hatte.

Blicken wir zunächst auf das Räuberwesen, so wird vielleicht Italien damals nicht mehr, in glücklicheren Gegenden wie z. B. Toscana sogar weniger davon heimgesucht gewesen sein, als die meisten Länder des Nordens. Aber es gibt wesentlich italienische Figuren. Schwerlich findet sich anderswo z. B. die Gestalt des durch Leidenschaft verwilderten, allmählich zum Räuberhauptmann gewordenen Geistlichen, wovon jene Zeit unter anderen folgendes Beispiel liefert.¹⁾ Am 12. August 1495 wurde in einem eisernen Käfig außen am Thurm von S. Giuliano zu Ferrara eingeschlossen der Priester Don Nicolo de' Pelegati von Figarolo. Derjelbe hatte zweimal seine erste Messe gelesen; das erstemal hatte er an demselben Tage einen Mord begangen und war darauf in Rom absolviert worden; nachher tödete er vier Menschen und heirathete zwei Weiber, mit welchen er herumzog. Dann war er bei vielen Tötungen anwesend, nothzüchtigte Weiber, führte andere mit Gewalt fort, übte Raub in Masse, tödete noch Viele und zog im Ferrareischen mit einer uniformirten bewaffneten Bande herum, Nahrung und Obdach mit Mord und Gewalt erzwingend. — Wenn man sich das Dazwischenliegende hinzudenkt, so ergibt sich für den Priester eine ungeheure Summe des Frevels. Es gab damals überall viele Mörder und andere Missethäter unter den so wenig beaufsichtigten und so hoch privilegirten Geistlichen und Mönchen, aber kaum einen Pelegati. Etwas Anderes, obwohl auch nichts

¹⁾ Diario Ferrarese, bei Murat, XXIV, Col. 312 fg. Man erinnert sich dabei an die Bande des Priesters,

welcher einige Jahre vor 1837 die westliche Lombardei unsicher machte.